Persönliche Kopie vom 09.11.2026 / ruettimann.r@bluewin.ch

Was aus dem «Rhigüetli» werden könnte

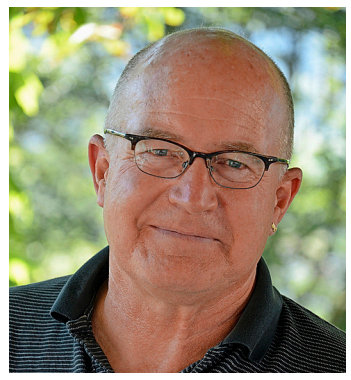
Am 29. November stimmen die Steiner Stimmberechtigten über den Verbleib des «Rhigüetli» im städtischen Besitz ab. Doch wie könnte das Areal künftig genutzt werden? Landwirtschaftsberater Eric Meili skizziert eine mögliche Perspektive.

Jurga Wüger



Eine Herausforderung sind die Gebäude auf dem «Rhigüetli». Eric Meili beurteilt sie als sanierungsbedürftig. Archivbild: Roberta Fele

«Man betreibt Landwirtschaft nicht zum Plausch, sondern da muss ein Ertrag herausgewirtschaftet werden.»



Eric Meili
Landwirtschaftsberater
aus Bubikon

STEIN AM RHEIN. Im Rahmen seiner neuen Landwirtschaftsstrategie plante der Steiner Stadtrat einen Landtausch: Der Hof Baumgarten, zentral im Siedlungsgebiet gelegen, sollte für die städtische Entwicklung frei werden. Als Ersatz war das Hofgut Rhigüetli vorgesehen, das künftig als Standort für einen modernen Landwirtschaftsbetrieb dienen könnte. Gegen diese Pläne formierte sich Widerstand. Am 5. August 2025 reichten die Initianten das Begehren «Erhalt und Aufwertung des Naherholungsgebiets Rhigüetli – Unser Juwel am Rhein, für eine l(i)ebenswerte Grünzone am Rhein» mit 269 Unterschriften ein. 265 davon wurden als gültig anerkannt.

Am 9. September 2025 gab der Stadtrat zunächst bekannt, dass die Initiative zustande gekommen sei. Später wurde sie gestützt auf ein juristisches Gutachten für ungültig erklärt. Das Gutachten kam zum Schluss, sie verstosse gegen übergeordnetes Recht und verletze den Grundsatz der Einheit der Materie, weil sie mehrere Sachfragen ohne ausreichenden Zusammenhang vereine. Für den Mitinitianten Thomas Böhni war das Thema aber nicht vom Tisch.

«Es ist eine andere Art von Landwirtschaft»

Bei der Entwicklung ihrer Ideen liessen sich die Petitionäre von Eric Meili beraten. Der Landwirtschaftsberater aus Bubikon war 36 Jahre am Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) tätig. Er ist auf landwirtschaftliche Betriebsplanung, Bodenrecht, Raumplanung und Finanzierung spezialisiert und kennt das «Rhigüetli» aus eigener Anschauung.

Meili hält die Vorstellungen der Petitionäre für realistisch. «Was die Petitionäre wollen, ist nicht abwegig. Es ist eine andere Art von Landwirtschaft», sagt er. Er macht keinen Hehl daraus, dass er ihren Anliegen nahesteht. «Ich bin nicht neutral», sagt Meili. Aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit in der Biolandwirtschaft hege er Sympathien für die ökologische und nachhaltige Ausrichtung.

Eine detaillierte Betriebsplanung fehlt noch

Meili stellt zwei unterschiedliche Vorstellungen von Landwirtschaft gegenüber: eine intensive, auf hohe Leistung ausgerichtete Bewirtschaftung und einen ökologischen Betrieb, der stärker auf Vielfalt und eschlossene Kreisläufe setzt. Für das «Rhigüetli» kann er sich beispielsweise eine Kombination aus Ackerbau, Tierhaltung, Reben, Gemüse- oder Obstbau vorstellen. Auch Hochstammobstbäume, extensive Wiesen und weitere Biodiversitätsflächen könnten dazugehören. Ein Hofladen, in dem eigene Produkte verkauft werden, wäre aus seiner Sicht eine zusätzliche Möglichkeit.

Entscheidend sei, dass ein solcher Betrieb nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich funktioniere. «Man betreibt Landwirtschaft nicht zum Plausch, sondern da muss ein Ertrag herausgewirtschaftet werden, da muss man einen Stundenlohn generieren», sagt Meili. Er habe in seiner langjährigen Tätigkeit erlebt, dass auch kleinere Landwirtschaftsbetriebe erfolgreich wirtschaften könnten. Ob das auf dem «Rhigüetli» möglich wäre, müsste allerdings eine detaillierte Betriebsplanung mit einer zukünftigen Pächterschaft zeigen. Eine solche hat Meili bisher nicht erstellt.

Geschlossene Kreislauflandwirtschaft

Seine Vorstellung ist eine möglichst geschlossene Kreislauflandwirtschaft: Die Tiere sollen vorwiegend mit hofeigenem Futter versorgt werden, statt grosse Mengen Kraftfutter zuzukaufen. Ackerflächen sollen möglichst der menschlichen Ernährung dienen, während sich Grünland über Wiederkäuer nutzen lässt. Auch die Biodiversität könnte auf dem Gelände gezielt gefördert werden. Welche Massnahmen sich konkret eignen und ob sich das Konzept wirtschaftlich umsetzen lässt, müsste vor Ort untersucht werden.

Baurecht als mögliche Lösung

Eine Herausforderung sind die Gebäude auf dem «Rhigüetli». Meili beurteilt sie als sanierungsbedürftig. Wenn dort weiterhin Tiere gehalten werden sollten, wären Investitionen nötig. Die Stadt müsste aber nicht zwingend selbst als Bauherrin auftreten oder den Hof verkaufen.

Als eine mögliche Lösung nennt Meili das Baurecht. Die Stadt könnte einem Landwirtschaftsbetrieb erlauben, auf dem städtischen Grundstück selbst zu investieren. Ein solches Baurecht könne für 30 Jahre vereinbart werden. Unter den entsprechenden Voraussetzungen könnte der Betrieb für seine Investitionen Kredite aufnehmen. Die Stadt bliebe Eigentümerin des Bodens und müsste den Bauvorhaben zustimmen. So könnte sie mitbestimmen, welche Bauten entstehen und wie sich der Standort entwickelt.

Die Ideen zur ökologischen Bewirtschaftung sind allerdings nicht Gegenstand der Abstimmung vom 29. November. Bei der aktuellen Initiative geht es darum, ob die Grundstücke Rhigüetli, Hagewis und Im Orich dauerhaft im Eigentum der Stadt bleiben sollen.

Begegnungszone in Diessenhofen vorerst vom Tisch

Eine Auswertung zeigte, wie wenig Rückhalt die Begegnungszone in Diessenhofen hatte. Der Stadtrat zieht einen Schlussstrich unter das Projekt.

Jurga Wüger

DIESSENHOFEN. Die Begegnungszone in der Diessenhofer Altstadt ist vorerst Geschichte. Der Stadtrat legt einen Marschhalt ein und verzichtet darauf, das während des Sommers getestete Verkehrsregime definitiv einzuführen. Die Rückmeldungen aus der Bevölkerung und die Erfahrungen während der Testphase hätten gezeigt, dass die gewählte Ausgestaltung keine breite Akzeptanz finde, schreibt die Stadtgemeinde Diessenhofen in ihrem Newsletter.

Dabei war das Vorhaben mit dem Ziel gestartet, die Altstadt sicherer und attraktiver zu machen. Am 1. Juli 2026 führte die Stadt eine temporäre Begegnungszone mit Tempo 20 ein. Während des dreimonatigen Versuchs sollten Erkenntnisse darüber gesammelt werden, wie sich die Verkehrsberuhigung auf die Sicherheit, die Aufenthaltsqualität und die Verträglichkeit des Verkehrs auswirkt. Pflanztröge und Fässer sollten die neue Situation auch räumlich sichtbar machen.

Staus, Hupkonzerte und viel Kritik

Doch die erhoffte Ruhe kehrte nicht ein. Bereits wenige Tage nach dem Start sorgte die Versuchsanordnung für heftige Reaktionen. Anwohnende beklagten sich über Staus, Hupkonzerte und blockierte Rettungsfahrzeuge. Die Diskussion um die Begegnungszone entwickelte sich rasch zu einem emotionalen Streit über die Verkehrsführung in der Altstadt.

Der Stadtrat reagierte auf die Entwicklung und beendete den Versuch bereits am 21. August – rund fünf Wochen früher als ursprünglich vorgesehen. Der Versuch hätte eigentlich bis Ende September dauern sollen. Zusätzlich erschwerten die Vollsperrung der Basadingerstrasse und mehrere Wasserrohrbrüche die Beurteilung. Auch während der Testphase war die Versuchsanordnung angepasst worden.

75,3 Prozent sind dagegen

Wie gross der Widerstand gegen die getestete Begegnungszone war, zeigt nun die Auswertung einer Online-Befragung. Zwischen August und Ende September gingen 474 Fragebogen ein. 75,3 Prozent der Teilnehmenden beurteilten die Begegnungszone negativ. 11,3 Prozent vergaben eine mittlere und 13,4 Prozent eine positive Bewertung.

Kritisiert wurden insbesondere die Gestaltungselemente, die gegenseitige Rücksichtnahme sowie die Erreichbarkeit der Altstadt. Auch die wahrgenommene Verkehrssicherheit gab Anlass zu Beanstandungen. Der Stadtrat weist allerdings darauf hin, dass die Befragung freiwillig und offen war. Sie sei deshalb nicht repräsentativ für die gesamte Bevölkerung. Zudem liessen sich aus den Antworten keine gesicherten Rückschlüsse auf die tatsächliche Verkehrssicherheit, die Verkehrsmenge oder die Lärm- und Abgasbelastung ziehen.



Diese Signalisation wird bis auf Weiteres in Diessenhofen nicht mehr anzutreffen sein. Archivbild: Roger Hofstetter

Tempo 30 bleibt bestehen

Eine Begegnungszone in der getesteten Form wird nicht weiterverfolgt. Stattdessen hält der Stadtrat an der bestehenden Tempo-30-Zone in der Altstadt fest. Ganz auf weitere Massnahmen zur Verkehrsberuhigung verzichtet er jedoch nicht. So sollen sogenannte «Speedy»-Anzeigegeräte die Verkehrsteilnehmenden für ihre Geschwindigkeit sensibilisieren. Zusätzlich prüft die Stadt Bodenmarkierungen, wie sie auch in anderen Gemeinden in Tempo-30-Zonen zum Einsatz kommen. Im Obertor sollen Massnahmen verhindern, dass Fahrzeuge über das Kopfsteinpflaster fahren.

Auch an weiteren Stellen sind Anpassungen vorgesehen: Die neue Vortrittsregelung an der Rheinhalde soll bestehen bleiben. Bei der Einfahrt Obertor/Sternenplatz soll die Fahrbahn auf die eigentliche Strassenbreite begrenzt werden. Damit will die Stadt verhindern, dass Autofahrende das Trottoir als Abkürzung nutzen.